

In den Ostertagen erreichte uns ein Gruß von langjährigen Paten. Darin heißt es: "...dabei fing es an Ostern eigentlich traurig an. Als Jesus ins Grab gelegt wurde, schien damit auch alle Freude begraben worden zu sein... Doch der Tod Jesu war nicht das Ende sondern in Wirklichkeit erst der Anfang."

Die Lebensläufe unserer Kinder weisen teilweise erschreckende Parallelen zum Passions- und Ostergeschehen auf. Manche Kinder waren unerwünscht und sollten sterben, doch ihr Leben hat eine Wendung genommen, die niemand erwartet hätte...



Interview in einem unserer Mädchenheime

Liebe Paten Freunde,

üblicherweise besuchen wir unsere indischen Heime ohne vorherige Anmeldung. Das war diesmal anders, da wir insbesondere ehemalige Kinder sprechen wollten, um Ihnen einen tieferen Einblick in die Entwicklung unserer Kinder zu ermöglichen. Aber auch für uns (für mich und unsere einheimischen Mitarbeiter), die wir ständig in engem Kontakt mit den Projekten stehen, waren es bewegende Momente.

Ramachandrapuram / Indien

Als wir unser Nireekshana Mädchenheim erreichen, erwarten uns neben den Mädchen, die heute dort leben, auch eine Reihe von Mädchen, die ihre Ausbildung längst abgeschlossen und teilweise auch schon Familien gegründet haben. Die Heimleiterin Mrs. Sheeba Ratna Manjari ist schon seit vielen Jahren eine unserer treuesten Mitarbeiterinnen, was sich nicht nur in der guten Atmosphäre im Heim, sondern auch in überdurchschnittlichen schulischen Leistungen der Mädchen niederschlägt. So blicken uns einige unserer Mädchen schon von Schulplakaten entgegen, als wir in die Kleinstadt kommen. Es ist üblich in Indien, dass schul- und distriktbeste SchülerInnen auf diese Art und Weise geehrt werden. Bedenkt man, dass gerade unsere Kinder aus sehr schwierigen Umständen zu uns gefunden haben, ist diese Entwicklung umso erstaunlicher.

Sieht man sich den „Time Table“ (Tagesablauf) des Nireekshana Mädchenheimes an, fragt man sich gerade als deutscher Gast, ob die Heimmutter es nicht zu streng mit den Mädchen meint. Die ersten Lerneinheiten findet man hier früh morgens direkt nach dem

Aufstehen, die letzten spät abends vor dem Schlafengehen. Beobachtet man jedoch die Kinder und das Leben im Heim, wird schnell klar, dass hier niemand leidet – im Gegenteil, die Mädchen genießen es zur Schule zu gehen und sind stolz auf das, was sie hier mithilfe der Heimeltern erreichen.

Die Heimleiterin stellt uns eine ihrer Ehemaligen vor: "Dies ist Vijaya Rekha Kavuri. Sie war eines der ersten Mädchen hier in unserem Heim. Ihre ganze Schulausbildung hat sie bei uns gemacht und auch ihre Ausbildung zur Krankenschwester. Sie war eigentlich ein sehr ruhiges Mädchen, aber sie konnte sich auch streiten, doch es waren immer eher Kleinigkeiten. Sie war von Anfang an sehr anhänglich. Selbst als sie sich in der Ausbildung befand, musste ich sie regelmäßig in Rajahmundry (die nächste Großstadt) besuchen, damit ihr Heimweh nicht zu schlimm wurde. Der Abschied war dann immer sehr schmerzhaft. Nicht einmal meine leiblichen Kinder hatten solche Probleme sich von mir zu trennen. Aber letzten Endes hielt sie doch durch und schloss ihre Ausbildung ab.

Sie kommt aus einem sehr kleinen Dorf, sie hat drei ältere Geschwister, aber von der Familie kam kaum jemand um sie hier zu besuchen. Es tat uns leid das zu sehen. Wann immer wir die Eltern darauf anspra-

In dieser Ausgabe

Ramachandrapuram / Indien	Seite 1
Gudur / Indien	Seite 2
Info Bulgarien	Seite 4



Ms. Ratna Manjari (re.) mit ihrer Ehemaligen Vijaya



Vijaya - Besuch am Arbeitsplatz 2014

chen waren sie sehr ablehnend und signalisierten, dass sie möglichst nichts mit ihr zu tun haben wollten. Ich denke, so wurde unser Heim wirklich zu ihrem eigentlichen Zuhause."

Dann berichtet Vijaya aus ihrer Sicht: „In meinem Dorf gibt es keinerlei Fahrzeuge. Die erste Straße und Bushaltestelle erreicht man nach 6 Kilometern Fußweg. Mr. Ravindra, der Mann unserer Heimmutter, kam damals in unser Dorf und machte den ärmsten Familien das Angebot ihre Töchter im Heim betreuen zu lassen, damit sie zur Schule gehen und eine Ausbildung machen können. Ich war normalerweise bei Nachbarn, während meine Eltern als Tagelöhner arbeiteten. So fragten mich meine Eltern ob ich nicht lieber im Heim leben wollte um dort zur Schule zu gehen. Das habe ich dann auch gemacht und so kam ich ins Nireekshana Mädchenheim. Anfänglich habe ich oft gestört, so dass mich meine Heimeltern manches Mal bestrafen mussten. Aber das machte mir nichts aus – sie waren nun meine Eltern, die das erste Mal wirklich für mich gesorgt haben. Mein leiblicher Vater kam mich nur einige Male besuchen und ich war ehrlich gesagt froh, dass ich auch während der Schulferien hier bleiben durfte. Zuhause habe ich nie wirkliche Zuwendung von den Eltern erfahren. Erst hier habe ich gelernt was Eltern-Liebe bedeutet. Ich bin schon traurig, dass meine leiblichen Eltern sich bis heute kaum für mich interessieren,

Gudur / Indien

Die Lebensgeschichte von Manohar, einem Jungen, der in unserem Daniel Jungenheim versorgt wird, liest sich wie ein Abenteuerroman. Im Interview berichtet er von den ersten Jahren seines Lebens. Eigentlich sollte sein Leben schon nach wenigen Wochen zu Ende sein, aber lassen wir ihn doch selbst zu Wort kommen:

aber umso mehr bin ich froh, dass sich meine „neuen Eltern“ so gut um mich kümmern.

Ich danke den Menschen sehr, die das für mich möglich gemacht haben, besonders meinen Pateneltern, die mich all die Jahre unterstützt und an mich gedacht haben.“

Vijaya hat inzwischen einen sehr guten Mann gefunden, wie sie selbst sagt. Auch dabei haben die Heimeltern geholfen. In Indien ist es üblich, dass die Eltern sich um die Eheanbahnung kümmern. Ihre zwei kleinen Kinder hat sie mitgebracht. Sie stehen nun an erster Stelle. Aber ihr Ehemann hat ihr versprochen, dass er sie dabei unterstützen wird, sobald wie möglich wieder als OP-Schwester anzufangen. Ich selbst erinnere mich noch gut daran wie überrascht sie war, als wir sie 2014 an ihrem Arbeitsplatz besuchten. Mehrmals erklärte sie, dass wir doch unsere Zeit nicht für sie hätten verschwenden sollen... Viele unserer Kinder haben diese unselige Lektion von der Gesellschaft gelernt: „Du bist nichts wert und niemand interessiert sich für Dich“. Es braucht aufopferungsbereite Mitarbeiterinnen wie Ms. Ratna Manjari, die es möglich machen, dass auch solche Mädchen eines Tages sagen können „Ja, hier habe ich ein Zuhause gefunden, Menschen, denen ich etwas wert bin...“

„Ich heiße Manohar und lebe hier im Daniel Jungenheim. Ich besuche nun das zweite Jahr der Oberstufe und will dann ab dem nächsten Jahr eine Ausbildung bei der Polizei machen...

...als Kind wusste ich nicht einmal wer meine Eltern sind. Nach meiner Geburt merkten Sie, dass ich schwer krank war. Meine Eltern konnten nicht bezahlen, was



Manohar berichtet aus seinem Leben



Mr. Shantaram, Heimvater des Daniel Jungenheimes

die Ärzte von ihnen verlangten. Ich sah wohl ziemlich elend aus, so dass meine Eltern mich loswerden mussten. Das alles erfuhr ich erst später, als meine Geschwister mir davon erzählten. Damals war ich drei Monate alt und konnte natürlich nicht realisieren, was geschah. Die Nachbarn machten Druck, da meine Eltern bereits zwei Kinder hatten und das Geld sehr knapp war. Schließlich gaben sie dem Druck von Nachbarn und Familie nach und legten mich an ein Bahngleis, damit ich dort sterbe.

Ein Ehepaar aus meinem Dorf, Salzverkäufer (Hausierer), bekam alles mit und las mich auf. Die beiden sahen, dass es mir schlecht ging. Blut trat aus meinen Körperöffnungen aus. So wuschen sie mich und brachten mich zum Arzt. Es stellte sich heraus, dass meine Krankheit sehr schwerwiegend war. Aber meine neuen Eltern gaben nicht auf und verkauften alles was sie hatten, um meine Behandlung zu bezahlen: zwei kleine Häuser, alle Waren die sie hatten. Insgesamt mussten sie 400.000 Rupien (damals ca. 7000 Euro), ein Vermögen für die armen Leute, für mich bezahlen, damit ich überleben konnte. Sie brachten mich in verschiedene Krankenhäuser bis sie schließlich einen Arzt fanden, der mich richtig behandelte. Acht Jahre kümmerten sich meine neuen Eltern um mich und päppelten mich auf.

Erst als ich geheilt war, nahm meine leibliche Familie wieder Kontakt zu mir auf. Zuerst meine Geschwister, dann meine Eltern. Meine Pflegeeltern erklärten mir, dass dies meine Familie sei, aber ich verstand das nicht. Keiner von diesen Menschen hatte je mit mir gesprochen, wie konnte das meine Familie sein? Dann erklärten mir meine Pflegeeltern was damals geschehen war.

Sie waren inzwischen alt geworden und wussten nicht, wie sie mich weiter versorgen sollten, außerdem lief ich immer wieder weg und trieb mich herum. So schickten sie mich eines Tages hierher ins Heim und ich wurde

nach einigen Gesprächen tatsächlich aufgenommen. Ich bin unserem Heimvater Mr. Shantaram sehr dankbar dafür. Ich weiß noch sehr gut, dass ich kein einfacher Junge war. Ich war verstört und hatte große Schwierigkeiten beim Lernen. Aber Mr. Shantaram hatte große Geduld mit mir. Immer wieder nahm er mich zur Seite, versuchte meine Probleme zu verstehen. Heute bin ich einer der besten Schüler in der Klasse und das Lernen macht mir Spaß. Mir ist bewusst, dass dies alles hier nur möglich ist, weil die Paten für uns sorgen.

Hier im Heim habe ich auch Jesus kennen gelernt. Wir haben Andachten und sonntags kommen Freunde aus Gemeinden in der Nähe und halten mit uns Gottesdienst. Das gefällt mir gut und ich muss sagen, dass ich selber merke, wie ich mich verändert habe, seitdem ich bete und in der Bibel lese...

...Ich danke dem CTW und auch allen Mitarbeitern, dass sie für uns sorgen."

Dies sind nur zwei Beispiele aus hunderten von Kindern, die in der Obhut des Waisendienstes ihren Weg gemacht haben, und doch zeigen sie überdeutlich, dass unsere Hilfe nach wie vor dringend benötigt wird.

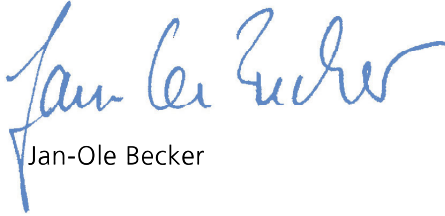
Es sind diese eigentlich unfassbaren Lebensgeschichten, die uns motivieren, unseren Teil dazu beizutragen, dass diesen Kindern geholfen wird. Ich kann mich an dieser Stelle nur wiederholen und Ihnen, liebe Freunde und Paten, sagen, wie dankbar wir sind, dass Sie uns all dies ermöglichen.

Dabei ist es nicht nur die finanzielle Unterstützung, die die Menschen hier beeindruckt. Immer wieder erklären mir Kinder wie Mitarbeiter, wie beeindruckt sie davon sind, dass Menschen - so weit entfernt - sich für ihr Leben interessieren, an sie denken, mit ihnen leiden und

nachfragen, wenn sie von Naturkatastrophen in Indien hören wie Erdbeben, Flut oder Sturm.

Im Namen aller Kinder, Ehemaligen und Mitarbeiter danke ich Ihnen und grüße ich Sie herzlich (das musste ich während meiner Besuche versprechen)

Ihr



Jan-Ole Becker

Varna / Bulgarien

In den vergangenen Jahren hatten wir immer wieder über unseren jungen Arbeitszweig in Bulgarien berichtet. Auch mit Ihrer Unterstützung konnten wir viel erreichen. Das Programm, in dem Jugendliche ihren Hauptschulabschluss nachholen konnten, ist sogar bereits erfolgreich abgeschlossen.

Nun hat sich vor einigen Monaten aber eine unschöne Entwicklung abgezeichnet und wir sehen uns in der Verantwortung, Sie als unsere Unterstützer darüber nicht im Unklaren zu lassen. Leider mussten wir feststellen, dass die Projektleitung vor Ort sich seit einiger Zeit nicht mehr an unsere Vorgaben hielt. Auch nach vielen Bemühungen und Gesprächsangeboten unsererseits war leider kein Entgegenkommen des Verantwortlichen festzustellen. So haben wir uns Anfang des Jahres schweren Herzens dazu entschlossen, die Zusammenarbeit mit Frank Abbas, dem örtlichen Trägerverein „Hilendarski“ und dem Netzwerk „Light In The Darkness“ aufzukündigen.

Wir wollten jedoch die erarbeitete Infrastruktur und die wertvollen Kontakte in die Romagemeinschaft nicht einfach aufgeben. So sind wir nun sehr froh, dass wir unsere ehemals freie Mitarbeiterin Sylvia Bakalova für einen Neustart gewinnen konnten. Sie ist Grundschullehrerin und Betriebswirtin und bringt somit eine hervorragende



Sylvia beim Unterrichten der Vorschulkinder

de Qualifikation für ihre neue Aufgabe als Projektleitung mit.

Als gemeinschaftliche Initiative des Christusträger-Waisendienstes mit ortsansässigen Unterstützern wurde nun ein eigener Trägerverein gegründet. Er heißt „Milosurdie Za Teb“ (Barmherzigkeit für Dich) und engagiert sich mit Hilfe des Waisendienstes wie bisher in der Alphabetisierung von Kindern im Vorschulalter bis hin zu Teenagern, die die Schule verpasst haben und sonst keinerlei Bildungsmöglichkeiten mehr finden würden.

Die Arbeit ist in den ersten Monaten schon sehr gut angelaufen und wir werden bald über die weitere Entwicklung berichten. Freunde, die sich im Rahmen des bisherigen Programms bereits engagiert haben, dürfen sich im Falle weitergehender Fragen gerne an die Geschäftsstelle wenden.

Diesem Rundbrief legen wir wieder ein Überweisungsformular bei. Bitte fühlen Sie sich dadurch nicht bedrängt. Wir werden immer wieder darum gebeten, um Gelegenheitsspenden zu vereinfachen. Der Beleg ist ausdrücklich nicht als Aufforderung sondern als Erleichterung gedacht. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Vorstand Sr. Herta Hanke (1. Vorsitzende), Anne Rieß (2. Vorsitzende), Sr. Christine Fimpel (Generalsekretärin), Sr. Hildegard Graf, Sr. Katrin Kusche, Sr. Dagmar Stadler, William Wischard **Missionsbeirat** Sr. Herta Damolin, Haus Moria, Zwickauer Str. 2, 63322 Rödermark

Geschäftsstelle

CTW, Jan-Ole Becker,
Schölkestraße 14, 38118 Braunschweig
Tel. (0049) (0)531 / 251 29 83
e-mail: info@waisendienst.de

Konten

Kreissparkasse Esslingen
BLZ 611 500 20 Kto. 837 400
IBAN: DE83 6115 0020 0000 8374 00
BIC: ESSL DE 66

Schweiz

Postkonto Nr. 80-54726-0
IBAN: CH16 0900 0000 8005 4726 0
BIC: POFICHBEXXX

www.waisendienst.de